

Bergen 2011/12

Ich habe im Herbstsemester 2011 und Frühjahrssemester 2012 an der Universität in Bergen studiert. In diesem Bericht möchte ich künftigen potentiellen Erasmus-Studenten eine Orientierung geben, was sie dort erwarten könnte.

Für mich stand sehr früh fest, das ich mit Erasmus ein Jahr ins Ausland möchte, allerdings war ich mir recht lange unschlüssig, wohin. Bergen hat den großen Vorteil, dass es mit dem Erasmusprogramm der heidelberger Mathematik möglich ist dort ein Jahr zu bleiben, was ich auch empfehlen würde. Davon abgesehen, dass ein einzelnes Semester wohl grundsätzlich zu kurz ist um ein Land kennen zu lernen, unterscheidet sich der norwegische Sommer so stark vom Winter, dass es meines Erachtens ein unglückliches Ende ist, bereits vor Weihnachten wieder nach hause zu fliegen.

Ein weiterer Vorteil für mich war, dass sämtliche Vorlesungen dort (wenigstens auf Wunsch) auf Englisch stattfinden und es problemlos möglich ist, ohne jegliche Vorkenntnisse dort anzukommen. Neben diesen organisatorischen Vorteilen gibt es allerdings auch einen großen organisatorischen Nachteil, nämlich dass die Semester dort bereits Mitte August bzw. Mitte Januar anfangen, und man so im Winter quasi nicht anfangen kann bzw. im Sommer auf die Ferien verzichten muss.

Etwa eine Woche nach meiner letzten Prüfung in Heidelberg bin ich also nach Bergen geflogen. Da ich den Flug relativ spontan gebucht habe, musste ich einen späten Flug nehmen und kam erst gegen Mitternacht an, sodass ich meinen Schlüssel bloß am nächsten Tag abholen konnte. Ich habe also am Flughafen übernachtet, was in Bergen auch problemlos möglich ist – Gerüchten zufolge gibt es aber sogar Möglichkeiten den Schlüssel außerhalb der gewöhnlichen Öffnungszeiten des Studentenwerks zu erhalten, wenn man sich rechtzeitig darum kümmert.

Billiger als der Direktflug nach Bergen ist meistens der Flug nach Oslo, wenn man anschließend mit dem Zug nach Bergen fährt. Dazu muss man den Zug aber rechtzeitig buchen, dann kostet er bloß 200 NOK, sonst deutlich mehr. Die Zugfahrt ist aber so schön, dass ich sie auch an sich schon empfehlen würde, während die Stadt Oslo nicht so sehenswert ist.

Wenn man mit wenig Gepäck reist (und z.B. nach Norddeutschland), ist es recht günstig von Haugesund aus mit Ryan Air nach Bremen zu fliegen. Von Bergen nach Haugesund kommt man auch problemlos per Anhalter oder mit dem Bus.

Ich habe in Fantoft gewohnt, was das größte und billigste Wohnheim in Bergen ist. Zu den Mietkosten (ca. 3000 NOK) kommt aber für die meisten die monatliche Straßenbahnkarte (400 NOK) hinzu. Das Wohnheim liegt zwar so, dass man mit dem Fahrrad schneller in der Stadt ist, aber gerade im Wintersemester regnet es kräftig. Wenn ich allerdings noch einmal dorthin ziehen würde, würde ich mir ein Fahrrad kaufen. Fahrräder kriegt man gebraucht im Wohnheim von abreisenden Studenten oder z.B. bei den grønne sykkel.

In Fantoft ist die Verkehrssprache Englisch. Es wohnen zwar auch Norweger dort, aber gefühlt sind Deutsche und Spanier dort die größten Gruppen. Ich habe zwar die englische Sprachpraxis nach langer Zeit sehr begrüßt, da die meisten Gesprächspartner jedoch keine englischen Muttersprachler sind, sollte man nicht erwarten, seine englischen Sprachkenntnisse dort zu verbessern. Mir persönlich hat die sehr internationale und offene Atmosphäre in Fantoft gut gefallen, es sollte einem jedoch bewusst sein, dass man dort in einer Art internationalen Enklave auf norwegischem Gebiet lebt. Vermeiden wollte ich, in Norwegen in einem deutschen Umfeld zu leben, was mir auch recht gut geglückt ist.

Fantoft selbst besitzt den Charme und Komfort einer Jugendherberge. Es gibt Einpersonenzimmern mit bloß einer Herdplatte, Zweipersonenzimmern, in denen man sich mit einer weiteren Person das Badezimmer und eine Küche mit zwei Herdplatten teilt, und größere WGs, bei denen die Küche gemeinsam benutzt wird, das Bad aber privat ist.

In den kleinen Wohnungen ist in der Regel zunächst nichts vorhanden (keine Töpfe, Messer etc.),

während die Küchen oft recht gut ausgestattet sind. Der Grund hierfür ist, dass die Wohnungen gereinigt werden, wenn alle Bewohner ausziehen, was in den Zweier-WGs deutlich häufiger als in den großen vorkommt. Zu den Reinigungen gehört leider auch das Entfernen von prinzipiell noch guten und nützlichen Gegenständen. Wie gut die WGs funktionieren in Puncto Gemeinschaft, Sauberkeit etc. hängt sehr von den jeweils dort wohnenden Leuten ab. Allerdings sind die großen WGs beehrter und als ich ankam, gab es dort keine Plätze mehr.

Hin und wieder kommen in Fantoft Bettwanzen vor und werden sogar im FAQ des Studentenwerks angesprochen. Hat man Bettwanzen, so muss man seine Einrichtung für fünf Tage in dafür extra angelegten Kühlschränken bei -36° einfrieren lassen. Die Tendenz bei Bettwanzenbefällen scheint jedoch sinkend zu sein. Ich selbst hatte keine derartigen Probleme, hatte aber zwei Freundinnen, die unabhängig von einander Bettwanzen in ihrem Zimmer entdeckt haben.

Ein Wohnheimsplatz wird Austauschstudenten garantiert, private Wohnungen und WGs kann man auf finn.no und bolig.no finden. Es gibt auch andere, weniger internationale Studentenwohnheime in der Stadt, die im Allgemeinen teurer sind. Allerdings ist es auch dort nicht gegeben, dass man automatisch Kontakt mit Norwegern bekommt, und ich habe sowohl von positiven als auch negativen Erfahrungen gehört.

Vor Beginn des Semesters gab es eine sehr praktische Einführung für internationale Studierende und eine Einführungswoche an den Fakultäten. Die ist zwar ganz nett, aber mehr an Erstsemester gerichtet. Da die im Naturwissenschaftsgebäude ihre Vorlesungen haben und nicht im mathematischen Institut, sieht man die Leute aus der ersten Woche kaum wieder, abgesehen von den Tutoren aus dem Analogon der Fachschaft.

Am Anfang des Semesters findet eine Sitzung statt, in der für recht viele Veranstaltungen die Termine erst festgelegt werden. Da in einer Vorlesung oft auch nur fünf bis acht Studenten sind, sind Terminüberschneidungen selten. Anwesenheitspflicht gibt es zwar keine, aber da es keine Überschneidungen gibt (im Regelfall) und wenige Studenten, wird das Fehlen bemerkt und man sollte vorbereitet sein am Ende des Semesters vom Professor nach dem Grund gefragt zu werden.

Die Vorlesungen sind recht klein und familiärer als bei uns. In Norwegen ist die gängige Form das 'Du', und auch Professoren werden mit dem Vornamen angesprochen. In die Institutsbar am Donnerstag kamen auch ab und zu Professoren für ein Bier oder ein Schachspiel.

Inhaltlich ist das Niveau meines Erachtens leider niedriger als in Heidelberg, und Studierende aller Fächer aus verschiedenen Ländern hatten den gleichen Eindruck im Vergleich mit ihren Heimuniversitäten. Wenigstens ist die Arbeitslast geringer, da es keine Übungszettel in unserem Sinne gibt. Im Wintersemester hatte ich drei Mathematikvorlesungen zu je 10 ECTS-Punkten und einen Sprachkurs zu 30 ECTS-Punkten, und ich hatte nicht das Gefühl mehr zu tun zu haben als in einem ganz normalen Semester in Heidelberg. Sehr empfehlen kann ich die Vorlesungen von Andreas Leopold Knutsen und die von Irina Markina.

Die Sprachkurse der UiB sind übrigens wirklich gut. Im ersten Semester hatte ich den Level 1+2 Kurs, an dessen Ende man ein recht ordentliches Niveau erreicht hat, im zweiten Semester Level 3, was ich etwas langweilig fand. Norwegisch ist dem Deutschen ziemlich ähnlich, und insbesondere wenn man englisch kann, bringt die Sprache wenig neues. Interessant sind hauptsächlich die unterschiedlichen Dialekte, die je nach Herkunft des Sprechers sehr verschieden sein können. Wenn man keine Lust hat, norwegisch zu lernen, kommt man aber auch mit englisch überall sehr gut durch.

Im Semester vor mir hatte ein deutscher Erasmus-Student bei Irina Markina eine Diplomarbeit über unendlichdimensionale Grassmann-Mannigfaltigkeiten geschrieben. Da mich ihr Forschungsgebiet gereizt hat, habe ich mit ihr ebenfalls eine Arbeit verfasst über subLorentzsche Geometrie, von der ich hoffe, sie in Heidelberg als Masterarbeit anrechnen lassen zu können. Dazu braucht man einen heidelberger Korrektor, der die Arbeit bewertet. Ich werde später eine Anmerkung nachreichen, ob mir die Anerkennung geglückt ist. Ob sie gelingt oder nicht, die Betreuung bei Irina war unglaublich gut und hat mir den Einstieg in ein spannendes und noch recht neues Forschungsgebiet

ermöglicht.

Nach meinen Erfahrungen ist der Austausch wahrscheinlich interessanter, wenn man im Studium weiter fortgeschritten ist und den persönlicheren Kontakt zu Professoren besser zu nutzen vermag. Das Niveau der gewöhnlichen Lehrveranstaltungen hingegen würde ich im Durchschnitt zwar als solide, aber etwas niedriger als wenigstens an der Universität Heidelberg beschreiben.

Zum Leben außerhalb der Universität muss man sagen, dass es teuer ist. Selbst die Mensa ist zu teuer zum Essen gehen, und auch die Preise in Supermärkten sind über deutschem Niveau. Insbesondere gutes Gemüse ist schwer zu kriegen, es gibt allerdings ein paar kleine Läden von Immigranten, die recht günstige Angebote haben.

Einrichtung kann man bei IKEA oder bei Fretex kaufen. Fretex ist ein second hand-Laden der Heilsarmee, der gute Qualität tatsächlich auch für deutsche Verhältnisse einigermaßen günstig anbietet, und der zwei Filialen im Zentrum Bergens hat.

Meiner Erfahrung nach ist es aber gut möglich, dort als Austauschstudent zu überleben, da man auch etwas mehr Geld als in Deutschland zur Verfügung hat. Es ist aber nötig, den Lebensstandard ein bisschen zu senken – da es aber in Fantoft allen so geht, fällt das leicht.

Wofür ich viel Geld ausgegeben habe, und jederzeit wieder ausgeben würde, ist Reisen. Die norwegischen Städte fand ich zwar nett, aber reichlich unbeeindruckend. Die unglaubliche Schönheit dieses Landes offenbart sich in seiner Landschaft, und es lohnt sich auf jeden Fall, ein Auto zu mieten und herumzureisen, beispielsweise zu den beiden Fjorden, zwischen denen Bergen liegt, nach Stavanger zu Preikestolen und Kjerag und – was ich leider nicht geschafft habe – nach Trolltunga. Auch Fahrradausflüge in der Umgebung sind sehr lohnend, und die beiden Inseln vor Bergen, Sotra und Askøy, sind einen Besuch auf jeden Fall wert.

Schon auf eintägigen Rundreisen wie Norway in a Nutshell oder Sognefjord in a Nutshell sieht man viel von diesem Land, das man so in Bergen nicht erleben kann. Man sollte solche Reisen übrigens in der Touristeninformation in Bergen und nicht im Internet buchen, da man nur so Studentenrabatte erhalten kann.

Es empfiehlt sich außerdem, nicht zu lange mit den Reisen zu warten, da die Tage sehr schnell kürzer werden und der Winter im Vergleich zu Deutschland sehr lang ist. Zwischen Dezember und Februar kann man aber z.B. in Tromsø Nordlichter sehen, was ich jedem empfehlen würde! Es gibt hin und wieder auch Nordlicht in Bergen, aber die sind sehr selten und sehr schwach (und meistens, wenn man sie theoretisch sehen könnte, regnet es).

Auch in Bergen lohnt es sich, ein wenig die Stadt zu verlassen. Wenn ich erst spät Vorlesungen hatte, bin ich ein paar Mal zu Fuß über Lovstakken oder Ulriken, zwei der sieben Berge um Bergen, zur Uni gegangen. Alle Erasmus-Studenten, die ich kannte, haben in Bergen begonnen, wenigstens ein bisschen zu wandern. Wohl niemand hat darum je bereut, Wanderstiefel und eine Regenjacke mitgebracht zu haben.

Wenn man Spaß an solchen Aktivitäten findet, ist es auch keine schlechte Idee, dem Wanderverein BSI Friluft beizutreten. Der Verein bietet Wochenendtrips an (man zahlt nur Transport und eigene Verpflegung sowie Unterkunft, wenn man in Hütten schläft – das ist zwar lohnend, aber immer noch nicht billig), man kriegt in einem Outdoorladen in der Innenstadt 10% Rabatt (der Laden ist immer noch teurer als in Deutschland. Es gibt wohl auch einen billigeren Laden etwas außerhalb in Lagunen), und man kann sich vom Verein billig Zelte und andere Ausrüstung völlig umsonst leihen.

Abgesehen vom Reisen möchte ich auch das Kunstmuseum in Bergen empfehlen, dass Anfang September für Studenten kostenlos ist.

Es gibt in Bergen weitere Organisationen, die sich primär um Austauschstudenten kümmern, zum Beispiel das Erasmus Student Network, das eher kleinere Aktionen wie Quizzes, Spaziergänge und so veranstaltet. Eine andere ist Study Bergen, die kostengünstige Events wie Fjordrundfahrten, ein traditionelles norwegisches Weihnachtsessen etc. organisieren, und schließlich gibt es das Buddy-

Programm, bei dem Austauschstudenten einen norwegischen „buddy“ bekommen, der ihnen die norwegische Kultur etwas näher bringen soll.

Wenn man ein Erasmusjahr in Bergen erwägt, sollte man sich klar machen, dass die Tage im Winter extrem kurz sind, und das es sehr viel regnen kann. Vom Regen lassen sich die Bergenser nicht betrüben, beim Lichterfest haben tausende zwei Stunden in der Stadt im Regen gestanden und ein paar Sängern und einem sehr hübschen Feuerwerk zugeschaut. Bergensk ist auch der einzige norwegische Dialekt der das Wort 'opplett' kennt, das den kurzen regenfreien Moment zwischen zwei Wolkenbrüchen kennzeichnet.

Andererseits sind die Tage im Sommer sehr lang, und man kann großes Glück mit dem Wetter haben – ich habe mir in Norwegen den größten Sonnenbrand meines Lebens geholt.

Wenn es nicht regnet, ist die Stadt wirklich hübsch, gerade die Halbinsel Nordnes oder Bryggen, und es liegen dort Berge direkt neben dem Meer, was oft malerische Anblicke bietet.

Akademisch lohnt sich ein Austausch nach Bergen nicht unbedingt, es sei den vielleicht, man interessiert sich für mit Ölförderung verbundene Felder. Das Niveau ist aber auch nicht so niedrig, dass man nichts lernen würde, es ist eben bloß niedriger als in Heidelberg. Außerdem erhält man Einblick in eine andere Universitätskultur und natürlich ein fremdes Land.

Man findet im Internet einige Erfahrungsberichte über Austauschprogramme mit Bergen – in wenigstens zwei Punkten sind manche aber veraltet: Es gibt keinen Lidl mehr, insofern kann man da nicht mehr billig einkaufen. Zweitens ist Fantoft mittlerweile gut mit der Straßenbahn zu erreichen, die regelmäßig bis 1 Uhr nachts fährt, für 60 NOK gibt es an Wochenenden einmal stündlich auch eine Nachtbahn.

Für mich persönlich war der Austausch eine gute und interessante Erfahrung, sowohl im Studium als auch außerhalb. Ein Austauschjahr kann ich uneingeschränkt empfehlen, während ich oben beschrieben habe, was mir in Bergen gut, und was mir weniger gut gefallen hat.